

## SPATENSTICH FÜR NEUES KINDER-PALLIATIVZENTRUM



Im Westen des Bettenhauses entsteht das Kinder-Palliativzentrum mit acht Zimmern und einem einladenden Hof. Hier sollen todkranke Kinder im Kreis der Familie versorgt werden.

AKTUELLES  
IN KÜRZE

## Giesing: Tramgleise werden verlegt

Im Abschnitt der Tegernseer Landstraße zwischen Grünwalder-/ Candidstraße und Tegernseer Platz sollen die Tramgleise nicht nur saniert, sondern auch ein Stück in Richtung Osten verlegt und die Haltestelle Tegernseer Landstraße barrierefrei ausgebaut werden. Zudem sollen auf dem Abschnitt für beide Richtungen Radwege eingebaut werden. Die Unterlagen zur Planfeststellung für die Gleisarbeiten liegen ab sofort bis zum 15. August im Referat für Stadtplanung und Bauordnung, Blumenstraße 28b, Raum 071 im Erdgeschoss (Mo bis Do von 9 bis 18 Uhr, Fr von 9 bis 14 Uhr) zur Einsicht für die Öffentlichkeit aus. Zusätzlich können die Unterlagen vom 17. bis 31. Juli auch im Stadtteilladen Giesing an der Tegernseer Landstraße 113 zu den Öffnungszeiten (Di 14 bis 17 Uhr, Mi 9 bis 14 Uhr und Do 9 bis 17 Uhr) oder nach Vereinbarung (089/46 13 49 99, info@stadtteilladen-giesing.de) eingesehen werden. ick

## Das kleine Rätsel:

Wie viele Patienten werden pro Jahr im Klinikum der Universität München (LMU) behandelt? Etwa...

- I. 150 000 Patienten
- II. 300 000 Patienten
- III. 500 000 Patienten

## Informationen zu Knorpeltherapie

Informationen zum Thema „Knorpeltherapie und Sportorthopädie an Knie und Sprunggelenk“ gibt es am heutigen Dienstag im Zentrum für Orthopädie, Unfallchirurgie und Sportmedizin des Klinikums Bogenhausen, Englischalkinger Straße 77. Die Veranstaltung findet von 17.30 bis 18.30 Uhr im Hörsaal im Erdgeschoss statt. Chefarzt Ludwig Seelbauer, die Oberärzte Klaus Schiller und René Könighofer und Assistenzarzt Tom Uckermann sprechen in Vorträgen über aktuelle Operationsverfahren, Methoden der Nachbehandlung und geben Tipps gegen Gelenkverschleiß. Anschließend besteht die Möglichkeit, Fragen zu stellen. ph

## Hofbräuhaus feiert Brauerfest

Wie wird Bier gebraut, und wie zapft man richtig an? Diese Fragen werden am Samstag, 19. Juli, ab 11 Uhr auf der Hofbräu-Dult in Riem beantwortet. Das Staatliche Hofbräuhaus führt Besucher in einem Rundgang über das Gelände der Brauerei (Hofbräuallee 1). Probieren darf man die verschiedenen Biersorten auch. Für Kinder gibt es unter anderem ein Bungee-Trampolin, Kletterwände und bayerisches Bullenreiten. Um 13.15 Uhr und um 17.15 Uhr zeigt Angermaier die Trachtentrends für die Wiesen 2014. Und wer auf der Suche nach Gläsern, Krügen oder anderen Werbeartikeln ist, wird sicher auf dem Flohmarkt des Hofbräuhauses fündig. Der Eintritt ist frei. pcd

## Auflösung:

Antwort III. ist richtig: Etwa 500 000 Patienten werden ambulant oder stationär an den Standorten Großhadern und Campus Innenstadt behandelt.

## Geborgenheit im Angesicht des Todes

Es wird eines der kleineren Gebäude auf dem Gelände des Klinikums Großhadern sein, doch es wird die Betreuung todkranker Kinder und Jugendlicher revolutionieren: Bis Ende 2015 entsteht westlich des Bettenhauses ein Kinderpalliativzentrum, wie es bundesweit ohne Beispiel ist.

VON PETER T. SCHMIDT

Das Thema macht Angst: „Unfassbar“ müsse es sein, „wenn Eltern erkennen müssen, dass sie den Tod ihrer Kinder erleben werden“, sagte Gesundheitsministerin Melanie Huml gestern bei der Feier zur Grundsteinlegung für das neue Zentrum. Vor zehn Jahren hat die Kinderärztin und Kinderpalliativ-Spezialistin Monika Führer das Projekt „Hospiz ohne Mauern“ (HOME) aufgebaut, um das Unfassbare ein

wenig erträglicher zu machen: Eine ambulante Versorgung, die es den jungen Patienten ermöglichen soll, die verbleibende Zeit im Kreis der Familie zu verbringen. „Aber wir haben gemerkt, dass es ohne eine Station nicht geht“, sagt die Professorin. Schwere Krisen, etwa mit Atemnot oder Blutungen, seien daheim nicht zu bewältigen. Doch als Alternative hat die Medizin bisher nur die Intensivstation zu bieten – eine bedrückende Umgebung.

Im neuen Zentrum soll es nun acht Zimmer geben, in denen das komplette Instrumentarium der modernen Intensivmedizin zur Verfügung steht, ohne dass die Familie ausgeschlossen wird. Die Eltern können im Zimmer übernachten, Geschwister und Freunde sind willkommen, und wenn es dem Patienten hilft, auch das Lieblingstier. Eine Etage tiefer wird das Team der häuslichen Palliativversorgung einziehen. Auch die Forschung hat ihren Platz, denn Monika Führer wünscht sich das Haus



Spatenstich: Minister Ludwig Spaenle, Schirmherrin Karin Seehofer, Prof. Monika Führer, Ministerin Melanie Huml und Fördervereins-Chef Thomas Barth (v. li.). FOTO: RK

„nicht als Leuchtturm, sondern als Lokomotive“: Sie will Forschungsergebnisse sofort in die Praxis einfließen lassen und Ärzte und Pflegepersonal ausbilden, um, wie sie sagt, „in die Fläche auszustrahlen“. Ein todkrankes Kind braucht die Geborgenheit der Eltern. Doch die sind oft mehr

„alles, was wir für die Eltern tun, tun wir letztlich auch für die Kinder“.

Susanne Wittlich und Uwe Gutjahr nicken, als die Frau mit den blonden Locken das sagt. Ihre Tochter Nora ist vor sechs Jahren an Leukämie gestorben. Elf Jahre jung, hatte sie eine mehrjährige Leidenszeit hinter sich, in der sich die Mutter mehr als einmal „maximal überfordert“ fühlte – trotz der Begleitung durch HOME, für die sie bis heute dankbar ist. Das halbe Jahr, das Nora in der Intensivstation verbrachte, empfand Susanne Wittlich als „unzumutbar“. Zuhause, Familie, „das war reduziert auf ein Bett, ein Nachtkästchen und einen von uns“. Noras dreijähriger Bruder durfte die Schwester nicht besuchen, „und wir mussten uns den Regeln der Intensivstation unterwerfen.“ Die Mutter erinnert sich: „Da kamen immer wieder Notfälle, Menschen wurden reanimiert. Das Drumherum hat Nora unglaubliche Angst gemacht.“

Aus Verbundenheit mit Professorin Führer und ihrem Team sind Noras Eltern zur Grundsteinlegung gekommen. Allen Eltern, die in eine ähnliche Situation kommen, wünschen sie, „dass sie die letzten Wochen, Monate oder auch nur Tage zusammen mit ihrem Kind selber gestalten können“.

Das soll im Kinderpalliativzentrum möglich sein. 9,05 Millionen Euro kostet der Bau, der nach den Worten von Minister Ludwig Spaenle die ambulante Palliativversorgung von Kindern in Bayern vervollständigen wird. Zu verdanken ist das neben Führers unermüdlicher Arbeit dem Förderverein Kinderpalliativzentrum München. Geleitet von Eon-Vorstandschef Thomas Barth und unterstützt von Schirmherrin Karin Seehofer und Kuratoriumschef Alois Glück hat der Verein mehr als sechs Millionen Euro Spenden gesammelt und den Staat in Zugzwang gebracht – für ein Projekt, auf das die Politik schon jetzt stolz ist.

## „Es geht um Respekt vor den Religionen“

Schüler der 9. Klassen des Luitpold-Gymnasiums berichten über einen Projekttag im Jüdischen Museum

Das hier ist kein gewöhnliches Museum, kann es auch gar nicht sein, nicht in Deutschland. Wachen am Eingang, Personenkontrolle. Das Jüdische Museum am Jakobsplatz muss ein sicherer Ort für die rund 9500 Menschen jüdischen Glaubens in dieser Stadt sein. Und gerade dieser Ort ist es, den sich die Lehrerin Anja Rohrbach vom Luitpold-Gymnasium für einen einzigartigen Projekttag ausgesucht hat.

Einen Vormittag lang geht es hier um den Dialog zwischen den Religionen. Dazu wollen 106 Schülerinnen und Schüler der 9. Klassen Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Glaubensrichtungen herausfinden, über Gott und über die Dinge sprechen, die ihnen wichtig sind. Das Jüdische Museum ist auch deshalb als Treffpunkt gewählt, weil an dem Münchner Gymnasium neben Christen und Muslimen rund 100 jüdische Mädchen und Buben unterrichtet werden.

Los geht es mit einem Rundgang durch die Ausstellung. Franz Neugebauer vom Museum erklärt: „Niemand darf die Schriftrolle, die Tora, mit bloßen Händen berühren, sie ist heilig. Für die Tora gibt es sogar eine eigene Krone und einen Mantel.“ Zum Lesen der Zeilen benutzen die Gläubigen einen Stab, den sogenannten Jod. „Sieht edel aus“, findet Felix. Simon weiß: „Die Torarolle wird von rechts nach links gelesen.“ Die Jugendlichen beschäftigen sich hier mit dem, was ihnen selbst heilig ist. Familie, Freunde, klar. „Mir ist mein kleiner Bruder heilig“, sagt Thyra. „Manchen Leuten ist ihr Handy heilig“, findet Franz. Der Glaube an Gott



Unterricht im Jüdischen Museum: Laurenz Schreitell, Marc Peters, Michael Ushakov (v. li.) betrachten Torakronen beim Projekttag der 9. Klassen des Luitpold-Gymnasiums. FOTO: REINHARD KURZENDÖRFER

## Das Klasse-Projekt des Münchner Merkur

Das Klasse-Projekt richtet sich vor allem an 7. bis 10. Klassen an Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien, steht aber natürlich auch allen anderen Schulen und Jahrgangsstufen offen. Vier Wochen lang liefern wir den Münchner Merkur in Klassenstärke in die Schule. Eine speziell konzipierte Mappe hilft den Lehrern, den Unterricht so zu gestalten, dass sie mit ihren Schülern die Zeitung richtig erforschen können. Anmelden können sich interessierte Lehrer telefonisch unter 089/5306-656 oder im Internet un-

ter [www.merkur-online.de/klasse](http://www.merkur-online.de/klasse). Die Teilnahme ist für einen festgelegten Vier-Wochen-Zeitraum möglich, die Termine sind über das gesamte Schuljahr verteilt. Im Projektzeitraum erhalten alle Schüler täglich die Zeitung sowie einen kostenfreien Zugang zum „e-Paper“, der digitalen Version unserer Zeitung zum Durchblättern im Internet. Für die Lehrer steht neben der Mappe mit Tipps für den Unterricht auch ein Film über das Zeitungsmachen zur Verfügung. mm



steht erst mal nicht im Vordergrund. „Ich selbst lebe nicht sehr religiös, aber mein Onkel, der ist Rabbi und befolgt die Gebote“, erzählt David. „Als ich klein war, habe ich koscher gegessen, nun entscheide ich selbst“, sagt Ben dazu und für Konstantin ist es heute wichtig, „dass wir verstehen, es geht um Respekt, soll ich mir eine Meinung zu einer Religion bilden, muss ich erst einen eigenen Standpunkt haben.“

Nach der Reflexion geht es um Kunst. Die Ausstellung der Fotografin Sharon Lifschitz zeigt Bilder, aufgenommen bei einer Reise durch Deutschland. Schnappschüsse sind es, Lastwagenfahrer, immer wieder Lastwagenfahrer, fotografiert aus dem fahrenden Zug. Blicke, misstrauisch, neugierig, manche müde, andere verwundert.

Lifschitz suchte sich ihre Fotomodelle per Zeitungsannonce. So sollen nun auch die Schülerinnen und Schüler ihre Eigenschaften in Form einer Zeitungsanzeige darstellen. Gar nicht so leicht, wie Laurenz meint. „Ich bin offen für Neues“ oder „wenn ich was erreichen will, bin ich sehr zielstrebig“. Jeder ist vorsichtig, will wenig von sich preisgeben. „Da steht der interreligiöse Tag heute eher im Zeichen der Selbstfindung“, so Laurenz weiter. Geht es beim Dialog der Religionen vielleicht darum, sich selbst erst einmal kennenzulernen? Und, was hat der Morgen gebracht? „Ich habe mir heute die Frage gestellt, warum religiöser Fanatismus entsteht“, sagt Maria. „Nun denke ich, es liegt an der Intoleranz, weil man den anderen nicht wahrnimmt.“

LAURENZ SCHREITELL, MARC PETERS, MICHAEL USHAKOV